



POLENI

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER ::
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER v. JAWORSKI

INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN & WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. - 50 Pf.
JAHR 14 POSTVERS. 7 K - 6 Pf.
TELEFON Nr 39366
POSTSCHECK-KONTO 150678

Nummer 92

1. Oktober 1916

2. Jahrgang

INHALT:

Das polnische Hilfskorps.

Die polnische Sache im ungarischen Reichstage.

Ukrainische „Geographie“.

Die Legionen auf dem Kampffelde.

Aus Kongreß-Polen.

Aus der politischen Tageschronik.

Wirtschaftliche Mitteilungen.

Vom Lesetisch des Krieges.

Kleine Mitteilungen.

Im Einzelverschleiß zu haben bei Hermann Goldschmiedt G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung, Wien, I., Wollzeile Nr. 11, und in den meisten Buchhandlungen. — Wiederverkäufer in Oesterreich-Ungarn und im Deutschen Reich durch das Zeitungsbüro Goldschmiedt.

Leon Wasilewski: „Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Westrußland.“

48 Seiten. — Preis 60 Heller — 50 Pf.

Zu haben bei der Administration der Wochenschrift „POLEN“, Wien, I., Wipplingerstraße 12.
Generalvertrieb bei Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung,
Wien, I., Wollzeile Nr. 11.

Einbanddecken für „POLEN“.

Abnehmer, die die **abgeschlossenen Vierteljahrsbände** dieser Zeitschrift binden lassen wollen, können geschmackvoll ausgestattete **Leinen-Einbanddecken**

von unserer Administration zum Preise von K 2.— = 1.60 Mark, einschließlich Postversand, beziehen. — Gebundene Exemplare der bisher vorliegenden vier Bände von „Polen“ sind durch die Administration, durch alle Buchhandlungen und durch die Generalvertriebsstelle Hermann Goldschmiedt, G.m.b.H., Wien, I., Wollzeile Nr. 11, zum Preise von K 9.20 = 8.— Mk., zu beziehen.

Dr. MIECZYSLAW SZERER:

STUDIEN ZUR BEVÖLKERUNGSLEHRE POLENS

Preis: 60 Heller — 50 Pfennig.

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile 11.

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER-V. JAWORSKI

INTERESSEN
REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. - 50 Pf.
& JAHR M. POSTVERS. 7 K. - 6 MK
TELEFON N^o 39366
POSTSCHECK-KONTO 150678

Jacek Sygnarski
Beau Chemin 7
1722 Bourguillon
Telefon 037/223354

Nr. 92

1. Oktober 1916

2. Jahrgang

Das polnische Hilfskorps.

Im langen und beschwerlichen Aufstieg der polnischen Legionen zur Verwirklichung des alten „Traumes vom Schwerte“, dem schon die vierte Generation in Polen ihr Leben geweiht hat, ist nunmehr ein Höhepunkt erreicht, worauf bedeutsam für alle Welt ein geschichtliches Denkzeichen errichtet ist. Als solches Denkmal und Merkzeichen wird in Polen, soweit das eine von den Geschicken der Nation erfüllte Wort „Legionen“ die Herzen höher schlagen macht, die Verfügung des Kaisers Franz Josef begrüßt werden, wodurch auf Antrag des k. und k. Armeeoberkommandos die freiwillige, von den Polen zum Kampfe gegen Rußland gestellte Truppe als Polnisches Hilfskorps neubenannt wird. Diese Benennung und die sonstigen, dem neuen Namen wesentlichen Inhalt verleihenden kaiserlichen Verfügungen — Erweiterung des Polnischen Hilfskorps, Vorschrift der Legionsuniform für die zugeteilten k. und k. Offiziere, Verleihung nationaler Fahnen an die Legionsregimenter — bedeuten in diesem Augenblicke das höchste Ausmaß dessen, was inmitten jenes Flüssigwerdens eines nun hundert Jahre alten europäischen Vertragsrechtes über das Königreich Polen, das sogenannte „Kongreß-Königreich“, in der Frage der öffentlich-rechtlichen Stellung der polnischen Legionen erreichbar erscheint.

Dies ist, aller Gefühlsmomente entkleidet, die Bedeutung und die Bedeutsamkeit der Tatsache, daß nunmehr die polnischen Legionen nicht bloß eine Freiwilligenformation sind, wie es deren schon so viele in so vielen Kriegen gegeben hat, sondern ein als solches durch kaiserliche Verfügung anerkanntes Polnisches Hilfskorps, ein Heer, das neben den gegen Rußland kämpfenden Heeren des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und ihrer Verbündeten seine Eigenberechtigung erhalten hat, in jenen Grenzen, die jetzt schon möglich geworden. Für Rußland und die bei Rußland stehenden Mächte und Staaten, für die angeblichen Beschützer der Eigenrechte der „kleinen“ und der „unterworfenen“ Nationen gibt diese Umgestaltung der Legionen zum Polnischen Hilfskorps das Signal, daß die Sieger im Weltkriege darangehen, zu verwirklichen, was vor vielen Monaten schon der Deutsche Reichskanzler angekündigt hat: Das Königreich Polen, vor hundert Jahren den Kaisern von Rußland auf dem Wiener Kongreß ausdrücklich als besonderer und nach eigener Konstitution zu regierender Staat übergeben, von Rußland wieder und wieder unter Mißachtung der von ganz Europa getroffenen Bestimmungen vergewaltigt, vom erobersüchtigen zarischen Imperialismus zu einem Ausfallstor gegen Europa mißbraucht, wird nicht wieder mit freiem Willen der Mittelmächte an seine russischen Peiniger zurückgegeben werden. Des werden nicht bloß die siegreichen Heere der Mittelmächte walten. Die polnischen Legionen, zum Polnischen Hilfskorps erweitert, von polnischen Generalen und Offizieren befehligt, unter den nationalen Zeichen, die schon die Ahnen, Großväter und Väter zum Freiheitskampfe begeistert, werden auch in ihren erweiterten Reihen jenen Mut und jene Tapferkeit

bewähren, welche ihnen in diesen sechsundzwanzig Kriegsmonaten ein Maß von Lob und Anerkennung eingetragen haben, wie sie bisher wohl selten noch von Berufssoldaten einer Freiwilligenformation zuteil geworden sind. Denn diese Freiwilligen haben sich in ungezählten Schlachten und Gefechten den Wert und die Bedeutung einer regulären Truppe blutig erkämpft, und sie übergeben nun dem Polnischen Hilfskorps ein reiches Erbe echt soldatischen und ritterlich-polnischen Geistes, würdig der großen Ueberlieferung der Ahnen, die in den polnischen Legionen von einst, die im polnischen Heere von 1830/31, die im Aufstande von 1863/64 für des Vaterlandes Freiheit gestritten.

Denn dieses ist die für die Polen höchste Bedeutung der kaiserlichen Verfügung über die Bildung des Polnischen Hilfskorps, daß sie sozusagen die Erbeinsetzung der Legionäre von heute in den großen geschichtlichen Nachlaß der Legionen Dąbrowskis und jenes polnischen Heeres bringt, das sich in einem neunmonatigen Heldenkampfe gegen die damals gewaltigste Militärmacht der Welt mit unsterblichem Ruhme bedeckt hat. Wie kühl, wie kalt, ja wie skeptisch sogar seither leider so mancher in den dahingegangenen hundert Jahren von der Tollkühnheit solchen Unterfangens, von der Sinnlosigkeit des polnischen „Traumes vom Schwerte“ gedacht hat, — keinen Polen, buchstäblich keinen, dieses Namens würdig, hat es seither gegeben, und es konnte keinen geben, der die Worte „Legionen“ und „polnisches Heer“ nicht mit Ehrfurcht ausgesprochen hätte. Denn es lag und liegt in ihnen noch immer eine wahrhaft zauberische Kraft. Sie waren und sind die einzigen, die über alle Meinungen und Parteien hinweg — und solche Mannigfaltigkeit wird und muß es allezeit in einem Zwanzig-Millionen-Volke geben — mit untrüglicher Sicherheit Widerhall und Antwort finden in Millionen polnischer Herzen, denen sie Symbol und Glaubensartikel, die heilige Tat und das heilige Andenken der Väter waren und geblieben sind. Und vergeblich war alles Bemühen, die Macht solcher Erinnerungen auf immer in das Gebiet des rein emotionellen, für das wirkliche Alltagsdasein belanglosen Ideals zu verbannen: Weil sie stets mit seiner tatsächlichen Gewalt zu rechnen hatten, weil sie selbst — wer von ihnen wagte es zu leugnen? irgendwo in einer warm gebliebenen Geheimkammer ihres kalten Herzens, in einer emotionellen Falte des eigenen kühlen Gehirns doch noch Liebe und Ehrfurcht und . . . Hoffen bewahrten, die sich an diese Worte knüpfen, haben selbst die kältesten und kühnsten Rechner in Polen niemals dieses für sie unübersteigbare Hindernis der nationalen Geschichte überwinden können. Diese Zaubermacht hat sich wieder gewaltig erwiesen, als zu Beginn dieses Krieges die neuen polnischen Legionen ihren Anspruch auf das glorreiche Erbe ihrer Väter anmeldeten und als aus allen Landschaften, aus allen Schichten, aus allen Parteien und allen Glaubensbekenntnissen Polens die Jünglinge und die alten Männer kamen, um „über das Maß ihrer gesetzlichen Pflicht hinaus“ gegen Rußland jene Front der Legionen zu bilden, die jüngst ein deutscher Kriegsberichterstatter „die Front der Enthusiasten“ benannt hat. Nun, da die polnischen Legionen zum polnischen Hilfskorps geworden, dürfen wir der zuversichtlichen Erwartung uns hingeben, daß in einer erneuten Welle und stärker denn je der Enthusiasmus, der so vieles zu überdauern vermocht hat, durch die polnischen Lande fluten wird, und daß im Königreiche Polen das Wort unseres größten Dichters noch gewaltiger als bisher sich bewahrheitet und der vor einem Jahrhundert und mehr eröffnete Freiheitskampf, als Erbe der Ahnen auf die Enkel gekommen, dem Polnischen Hilfskorps jene neue Erweiterung gibt, die den Kräften und dem Freiheitsdrang des polnischen Volkes entspricht.

Der hohen Weisheit des Monarchen, der durch seine letzte Verfügung in Sachen der Legionen unserer Nation solche Möglichkeiten eröffnet hat, gebührt Zoll der Dankbarkeit und der Verehrung für diese Tat tiefster politischer Einsicht. Seine Verfügung hat, wie schon so oft seit zwei Menschenaltern, wieder eine Sehnsucht der polnischen Nation erfüllt. Um so höher muß diese Verfügung angeschlagen werden, als sie sich von den breitgetretenen Wegen der praktischen Alltagspolitik entfernt und im Dasein der Nationen wieder eines in sein Recht einsetzt, worüber man gern, aber niemals zum Vorteil, hinweggeht: Das Ideal. Dadurch erlangt auch die Wirksamkeit der Schöpfer der Legionen und des Obersten National-Komitees eine Sanktion, wie sie ihr bisher nicht zu Teil geworden, und alle diese Männer dürfen nunmehr sagen, daß sie eines der hohen, ja das höchste Ziel ihres Werkes im Weltkrieg glücklich erreicht haben. Haben sie doch im Namen des nationalen Ideals angefeuert und angespornt, daß die polnische Nation durch eine kriegerische Tat aus

Eigenem — und wenn die Tat zu Anfang noch so klein und unbedeutend schiene — ihren Anteil aus eigenem Rechte am Kampf gegen Rußland kundtun muß, als Pflicht angesichts der eigenen Geschichte, als Notwendigkeit angesichts der eigenen Zukunft. Und was immer diese Zukunft sein mag, Eines ist gewiß: Die Umwandlung der polnischen Legionen in ein Polnisches Hilfskorps, in diesem Augenblick ist ein Beweis, daß die „Idealisten“, die „Enthusiasten“ Recht und tausendmal Recht hatten, wenn sie behaupteten, daß im Krieg nur die kriegerische Tat Ansprüche erwirbt und Rechte verleiht. Diese Saat der Idee, so reich begossen mit dem Blut der Legionen, hat eine köstliche Frucht gezeitigt: das Polnische Hilfskorps.

Die polnische Sache im ungarischen Reichstage.

Wie in den früheren Kriegstagungen des ungarischen Reichstages kam auch in der letzten im September die polnische Frage in den Debatten über Anträge und Interpellationen der Oppositionsführer, der Grafen Julius Andrássy und Albert Apponyi, wiederholt und eingehend zur Sprache. Aus den Berichten darüber, die in der Wiener Presse erscheinen konnten, seien hier Äußerungen des Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza und des Grafen Albert Apponyi in der Sitzung vom 21. September wiedergegeben.

In seiner Hauptrede an diesem Tage sagte

Ministerpräsident Graf Tisza: Es ist eine alte Erfahrung, daß es Gepflogenheit ist, für jeden Uebelstand sowohl bei uns als auch drüben (in Oesterreich) einzelne Regierungsmänner verantwortlich zu machen. Meiner Ansicht nach ist das eine große Ungerechtigkeit. Ich kann nur soviel sagen, und es ist meine Pflicht, dies im Interesse der Wahrheit festzustellen — denn gemäß der Natur der Sache konnte sich das Vorgehen des österreichischen Ministerpräsidenten nicht vor der Öffentlichkeit abspielen —, daß er mit der seiner Individualität eigenen Loyalität, aber mit voller Energie die österreichischen Interessen in allen Fällen vertreten hat, in welchen er diese eventuell auch gegenüber gewissen ungarischen Interessen pflichtgemäß zu wahren hatte.

Die polnische Frage.

Ich bedauere es, daß in dieser Beziehung auch die polnische Frage berührt worden ist, namentlich vom Herrn Abgeordneten Ugron, und zwar im großen und ganzen in einer scharfen und einseitigen Kritik, die sich darzutun bemüht, daß die mitwirkenden militärischen und österreichischen Faktoren die polnische Frage nach jeder Hinsicht falsch behandelten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen erweisen wir der Sache, die uns allen in gleicher Weise am Herzen liegt, meiner Ansicht nach keinen Dienst, wenn wir die Frage in diesem Tone behandeln. In einem großen Kriege ruht die Last des Lebens und der Verhältnisse schwer auf der Bewohnerschaft, die die Folgen des Krieges trägt. In einem Gebiet, wo die verschiedenen Armeen und die mit ihnen zusammenhängenden administrativen Organe

einander ablösen, kommen naturgemäß Reibungen und Unannehmlichkeiten vor, aber ich glaube — ich schulde es der Wahrheit, festzustellen, daß auch der Herr Abgeordnete dies erwähnt hat —, daß sich gerade bei der Verwaltung der von unseren Truppen besetzten polnischen Gebiete ein sehr weitgehender Beweis sachliebender Sorgfalt und der Sympathie für die polnische Sache gezeigt hat.

Und meiner Ansicht nach entsprechen wir weder der Wahrheit noch erweisen wir der Sache einen Dienst, wenn wir das Bild schwärzer als notwendig malen und wenn wir die ungünstigen Momente mehr hervorheben als die günstigen. Ich will mich bloß darauf beschränken — und dies kann ich mit der größten Entschiedenheit feststellen —, daß es in der Monarchie keinen ausschlaggebenden Faktor gibt, der die polnische Frage nicht mit der größten Sympathie behandeln und der nicht die ganze Tragweite, die ganze Größe und das ganze Gewicht dieser Aufgabe fühlen würde und der nicht bestrebt wäre, an einer Lösung zu arbeiten, die innerhalb der Grenzen der Möglichkeit die gerechten Ansprüche und Wünsche der polnischen Nation in Berücksichtigung zieht. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ich glaube, geehrtes Haus, wir können der polnischen Nation kühnlich die Beruhigung, die Hoffnung gewähren, daß ihre Bestrebungen seitens aller kompetenten Faktoren der Monarchie verstehende, mit der Sache tief sympathisierende Fürsorge finden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abgeordneter **Graf Albert Apponyi** machte in seiner Rede nachstehende Bemerkung:

Wie sieht es in der polnischen Frage aus? Obwohl Polen seit so langer Zeit von den Zentralmächten besetzt ist, zögert man noch immer, irgendeine entscheidende Lösung zu treffen, ein entscheidendes Wort zu sprechen, welches dem polnischen Volke Garantien für seine Zukunft geben würde. Angesichts dieses dilatorischen Vorgehens ist zu befürchten, daß Rußland uns zuvorkommen und dieses Wort aussprechen wird.

Die Berichte der ungarischen Blätter über diese Sitzung und die ihr vorangegangenen enthalten die über die polnische

Frage vorgebrachten Anschauungen und Erklärungen viel zahlreicher und ausführlicher.

*

An das ungarische Abgeordnetenhaus.

Budapest, 23. September. Das Ungarische Telegraphen - Korrespondenzbüro meldet:

Namens des Präsidiums der am 18. und 19. d. M. in Piotrków abgehaltenen polnischen Nationalversammlung sandte der Präsident der Versammlung, Bürgermeister von Warschau, Zygmunt Chmielewski, ein in ungarischer Sprache abgefaßtes Telegramm an den Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, worin er dem ungarischen Abgeordnetenhaus für die großartigen Sympathie Kundgebungen der ungarischen Nation, welche in Peti-

tionen zahlreicher Komitate sowie in Aeußerungen führender ungarischer Politiker im ungarischen Abgeordnetenhaus zum Ausdruck kamen und so warme Unterstützung fanden, den Dank ausspricht.

Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Paul v. Beöthy erwiderte in einer in polnischer Sprache abgefaßten Depesche, in welcher er unter Hinweis auf die aufrichtige gegenseitige Sympathie der polnischen und der ungarischen Nation ausführt, daß sowohl die ungarische Gesetzgebung wie auch die breitesten Schichten der ungarischen Nation zuversichtlich hoffen, daß die vielgeprüfte polnische Nation endlich von dem Druck ihres Tyrannen, unseres gemeinsamen Feindes, befreit wird.

Ukrainische „Geographie“.

Von Antonin Sujkowski (Warschau).

Wir haben vor uns die deutsche Uebersetzung eines in den Jahren 1910 und 1914 in ukrainischer Sprache geschriebenen Büchleins.*) Der Verfasser hat darin gewisse Aenderungen vorgenommen, denn übermäßige Popularität wäre für den Leser Mitteleuropas nicht angebracht. (So beschreibt zum Beispiel der Verfasser im I. Teil auf Seite 121 des ukrainischen Urtextes — das Thermometer). Im Grunde genommen sind die Aenderungen geringfügig. Zu den wichtigsten wäre die ethnographische Karte zu zählen, die den ruthenischen Leser versichert, das Gebiet der Ukraina reiche mit einer 50 bis 60 Kilometer breiten Zunge bis zum Kaspischen Meer und die in der deutschen Ausgabe von dieser Zunge etwa 200 Kilometer verloren hat, also nicht mehr bis zum Kaspri reicht. Im allgemeinen ist die ganze Art der Behandlung des Gegenstandes in der Uebersetzung dieselbe geblieben.

Der leitende Gedanke des Verfassers, der an der Lemberger Universität Geographie in ruthenischer Sprache vortrug, ist es, zu beweisen, daß die Ruś (dem Verfasser zufolge die Ukraina) ein geschlossenes, von anderen gesonder-tes geographisches Ganze bilde, ebenso-

wohl auf dem Gebiete der physiographischen Grundlagen als auch der anthropogeographischen Verhältnisse.

Sämtliche Beweisführungen dieser Art gehen für gewöhnlich von geschichtlichen Voraussetzungen aus oder aber sie berücksichtigen historische Daten bei der Grenzbestimmung des beschriebenen Gebietes. Dieses präjudiziert weder den ethnographischen Verhältnissen, noch den politischen Bestrebungen; es gibt bloß den Rahmen für die Vereinigung der einzelnen Länder, die tatsächlich, sei es durch ihre charakteristischen Merkmale, die Gestaltung des allgemeinen Charakters beeinflussten, sei es im Innern des Ganzen aufeinander wirkten. Eine solche geschichtliche Bestimmung der Grenzen hat große methodische Berechtigung, denn der Einfluß physisch-geographischer Bedingungen auf die Geschieche des Menschen ist keine absolut ständige Funktion: In jeder einzelnen geschichtlichen Epoche gelangt der Einfluß der geographischen Bedingungen in anderer Weise zum Ausdruck, je nach Kulturstufe und Anzahl der Einwohner eines Landes, je nach den fremden Herden kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Lebens. Die Bestimmung von Grenzen nach der Verbreitung eines ethnographischen Elementes kann also mit den geschichtlich umschriebenen Grenzen in Widerspruch geraten.

*) St. Rudnyćkyj, Ukraina (Land und Volk). Wien, 1916. Verlag des Bundes zur Befreiung der Ukraina.

Herr S. Rudnyćkyj zeichnet für das von ihm besprochene Gebiet ethnographische Grenzen vor, und diese scheinbare Einfachheit rächt sich an ihm. Der Verfasser will beweisen, die heutige Ruś (Ukraina) sei ein besonderes Ganze, muß jedoch selbst zugeben, daß sie außer dem Schwarzen Meer keine natürlichen Grenzen besitzt und daß sie sich aus ziemlich verschiedenartigen Teilen zusammensetzt. Als vor mehr weniger zweihundert Jahren die landwirtschaftliche Expansion des ruthenischen (ukrainischen) Elementes begann, umfaßte es 500.000 bis 550.000 Quadratkilometer; heute schätzt der Verfasser das ruthenische ethnographische Gebiet auf 850.000 Quadratkilometer. Der Zuwachs übersteigt 60% und dieses nahezu an ausschließlichem Steppengebiet. Die geographische Charakteristik des ruthenischen (ukrainischen) Gebietes von vor zweihundert Jahren kann nicht Charakteristik des heutigen Gebietes sein, und hier tritt die schwache Seite jenes scheinbar berechtigten ethnographischen Prinzips hervor.

In seinem Streben, die geographische Besonderheit der Ruś (Ukraina) zu erweisen, beginnt der Verfasser an den physiographischen Grundlagen. Bei der Bodencharakteristik behauptet der Verfasser, daß wir die Ukraina „als östlichste Mittelmeerländer Europas ansehen müssen“ (Seite 5). Diese Behauptung ist ausschließliches Eigentum des Herrn S. Rudnyćkyj, denn in der wissenschaftlichen Geographie ist hievon absolut nichts bekannt. Allerdings wird die südöstliche Küste der Krim — von Bajdar bis Alusztá — klimatologisch zu den Mittelmeerländern gezählt, aber selbst der Verfasser bevölkert diesen schönen Landstreifen nicht mit dem Stamme der Ruthenen. Die physisch-geologische Beschreibung ist höchst unvollständig, denn obgleich der Verfasser so manches, die Geologie der ruthenischen Länder Betreffendes anführt, so gibt er dennoch kein Bild der genetisch-morphologischen Verhältnisse. Und diese Daten bilden doch den Inhalt und die Grundlage der heutigen Geographie. Was immer übrigens diese physisch-geologische Beschreibung bringt, sie beweist keineswegs die Besonderheit und physiographische Selbständigkeit der Ruś: jener ukrainische Horst (wie die vom Verfasser beliebte Nomenklatur lautet) bildet nichts Charakteristisches und würde geographisch vielmehr den süd-

lichen Teil der Ruś vom nördlichen sondern. Uebrigens beeinflussen die vom Verfasser angeführten tektonischen Verhältnisse die Gestalt der Oberfläche durchaus nicht. Wir stoßen in der Arbeit Rudnyćkyjs auf eine viel kläglichere Sache: der Verfasser hat nämlich das Material nicht ausgenützt, das die Geologie dem Geographen schon zu liefern vermag, zum Beispiel die Abhandlung Łaskarews über die ukrainische kristallinische Platte, was doch dem Verfasser gestattet hätte, die sicherlich hervorstechendste physiographische Erscheinung der Ukraina, die berühmten Stromschnellen des Dniepr, zu verstehen und darzustellen.

Da er ein die Ruś von Polen, Litauen und Rußland unterscheidendes Merkmal durchaus finden wollte, nennt der Verfasser die Ruś ein Denudationsgebiet, in welchem es angeblich fast gar keine Erscheinungen der diluvialen Akkumulation gebe — eine gar erstaunliche Sache; denn abgesehen von einem schmalen Streifen pliozäenischer Lehme am Schwarzen Meer ist der überwiegende Teil der ruthenischen Länder von Löß spätdiluvialer Herkunft bedeckt, und das ganze Polesie, der nördliche Teil von Volhynien und der rechtsseitigen Ukraina, sowie das ganze Czernichower Land ist von typischen Gebilden diluvialer Herkunft bedeckt. Das heißt, daß die Ruś fast in ihrer Gänze gerade diluviales Akkumulationsgebiet ist. Als ob er es damit logisch verknüpfen wollte, nützte der Verfasser bei der genetischen Darstellung der morphologischen Verhältnisse weder die Wirkung der fluvioglazialen Gewässer aus, noch auch das Vorkommen von Endmoränen im nördlichen Volhynien; übrigens hat der Verfasser die russische geologische Literatur kaum in einem Bruchteile benützt.

Jedenfalls ist die vom Verfasser verkündete physiographische Besonderheit der Ukraina (Seite 7: „Selbständigkeit der Ukraina als einer natürlichen Einheit im tektonisch-morphologischen Verhältnisse“) für den Geographen auch nach Durchlesen der ganzen Arbeit eine durchaus unbewiesene Sache.

Die tektonische Karte klärt nichts auf und die geologische (allerdings sind beide in dem Maßstab von 1:10 Millionen allzu winzige Skizzen) strotzt von groben Ungenauigkeiten: die Jura an der Ostseite der Heil. Kreuzberge ist allzu imponierend in der Breite ausgefallen, die Eruptivfelsen im Norden von Volhynien haben

allzu viel Platz eingenommen und haben sich geradezu phantastisch verteilt und die Granite bei Jampol, (die Stromschnellen, die die kommerzielle Bedeutung des Dniestr aufheben), werden in der Karte garnicht verzeichnet.

Die Darstellung des Klimas atmet einen gewissen Optimismus. Insofern es sich um die methodische Seite handelt, erinnert die Hervorhebung solcher Jahresdurchschnitte an die Uranfänge der Meteorologie. Wegen Raummangels muß ich hier die Einzelheiten übergehen, ich will nur feststellen, daß die Anschauung des Verfassers, der zufolge der Bestand der Steppen am Schwarzen Meer ausschließlich den Funktionen des Klimas (Seite 117) zuzuschreiben sei, früher einmal die vorherrschende war; heute aber ist man allgemein der Ansicht, daß der Bestand der Steppen — einen schmalen Streifen am Meer ausgenommen (die Limane nach einer vom Verfasser nicht berücksichtigten Abhandlung Sokółowski!) — vielmehr Ueberbleibsel einer verflorbenen, mehr trockenen klimatischen Epoche sei.

Mit Stolz führt der Verfasser an, der französische Geograph E. de Martonne habe den Terminus ukrainisches Klima eingeführt. Das ist richtig; aber Herr S. Rudnyćkyj verschweigt einen wichtigen Umstand: Emanuel de Martonne führt auch den Terminus polnisches Klima ein, das nach Ansicht jenes Gelehrten das Polesie, Galizien, Volhynien, fast ganz Podolien, fast die ganze Ukraina am rechten und linken Dnieprufer umfaßt, während für das ukrainische Klima von dessen Schöpfer, E. de Martonne, lediglich die Steppenlandschaften am Schwarzen Meer südlich vom Parallelkreise 48 Grad bis 48 Grad 30 Min. belassen werden!

Dieses Beispiel vom ukrainischen Klima sagt viel von der wissenschaftlichen Methode und einer gewissen Art Autorenethik des Herrn S. Rudnyćkyj. Ein gar eigentümliches Kapitel ist die Darstellung der anthropologischen Verhältnisse. Man darf vermuten, daß dem Verfasser das abgedroschene Axiom bekannt ist, wonach ethnographische Zugehörigkeit und Sprache mit den physischen Merkmalen des Menschen nichts gemein haben. Obgleich die „Ukraina“ des Herrn S. Rudnyćkyj ein linguistisch-ethnographischer Begriff ist, beschreibt dennoch der Verfasser vollen Ernstes drei gesonderte anthropologische Typen: den polnischen, ukrainischen und moskaner, übereinstim-

mend mit der Arbeit von B. W. Antonowicz, der vor nicht ganz 40 Jahren diese Sünde gegen die Wissenschaft überhaupt und sogar gegen die zu jener Zeit in der Anthropologie herrschenden Begriffe begangen hat.

Ueberhaupt ist die Anthropologie nicht die starke Seite des Verfassers. Für ihn ist es beispielsweise eine Axiom, daß die türkischen Nomadenstämme rundköpfige „Mongolen“ gewesen sein müßten, und seine Sucht einen angeblich einheitlichen, von den Nachbartypen angeblich verschiedenen ukrainischen Typus nachweisen zu wollen, weckt kein Vertrauen zum Verfasser. Herr S. Rudnyćkyj trägt an derselben Universität in Lemberg vor, an der Professor J. Czekański Anthropologie lehrt. Dieser Gelehrte hat nun eine Analyse der in den Ländern des ehemaligen Polen vorgefundenen anthropologischen Typen (nicht eines Typus!) durchgeführt. Die in methodischer Hinsicht vortreffliche Arbeit des Professors J. Czekański, die doch dem Verfasser nicht fremd sein sollte, wurde vor fünf Jahren in deutscher Sprache herausgegeben.

Wenn es auf rein geographischen Gebieten unmöglich ist, sich mit dem Verfasser in Methode oder in wissenschaftlichen Ergebnissen einverstanden zu erklären, so sind die von ihm angezogenen geschichtlichen Daten danach angeht, große Verwunderung hervorzurufen.

In der Einleitung (Seite 3) bemerkt der Verfasser, die Benennung Ukraina sei schon im XI. Jahrhundert bekannt gewesen. Ist es denn wirklich so?

Der Ausdruck „Ukraina“ (in verschiedenen slawischen Sprachen und Dialekten „Kraina“) bezeichnet ein fernes Land, ein an den Grenzmarken des Reiches gelegenes Land, das heißt, er bezeichnet durchaus nichts Selbständiges, er ist von Außen geschaffen worden. Diese Bezeichnung trat anfänglich in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts hervor und in den offiziellen Dokumenten des polnisch-litauischen Staates im Jahre 1579. Dazumal bezeichnete die Ukraina das an den beiden Ufern des Dniepr, südlich vom Fluß Irpeń bis zu den Lagerplätzen in den Steppen gelegene Land. In Moskau trat der Ausdruck Ukraina später als in Polen auf und mit der Zeit wurde er mit dem Zusatz „Słobodzka“*) für das Gebiet von Charkow festgelegt. Nach

*) Słoboda = Freisiedlung, Freiland. Anm. der Red. „Polen“.

Annexion der am linken Ufer gelegenen Ukraina fing Moskau an, die Benennung Ukraina zu unterdrücken und benannte die Landschaften Czernichów und Poltawa — Kleinrußland.

Die Idee, sämtliche ethnographisch mehr oder weniger ruthenischen Länder Ukraina zu benennen, ist eine künstliche und kaum ein halbes Jahrhundert alt. Mit Recht verwirft der Verfasser die Benennung Kleinrußland und man darf sich nur wundern, daß er dies nicht gehörig motiviert. Denn in der Tat: im Verhältnis zu Kijew und Pskow-Nowgorod verdient eher Moskau die Benennung Kleinrußland. Zu Unrecht verwirft er für das Land die Bezeichnung Ruß und für die Bewohner Ruthene, denn dies ist die geschichtlich einzig angebrachte Benennung; andererseits tut der Verfasser gut daran, wenn er ausdrücklich betont, daß es hier darum zu tun ist, in der Bezeichnung selbst eine Sonderung von den Weißruthenen und Moskowitern (den sogenannten Großrussen) durchzuführen.

Der geographischen Genauigkeit wegen hätte der Verfasser bemerken sollen, daß das ruthenische Volk selbst in den Gouvernements Kijew und Poltawa, das ist selbst in den wirklich ukrainischen Ländern, die Benennung „Ukraina“ nicht kennt; daß dort in der Ukraina der Bewohner sich selbst . . . gar nicht benennt, und auf die Frage, wer er wohl sei, zur Antwort gibt, er sei „swiczolowik“**); ein Mann dagegen, der sich schon in der Welt etwas umgetan hat, nennt sich „Małorus“ (Kleinrusse), worin der Einfluß russischer Regierungskreise sichtbar ist. In Rotrußland nennt er sich „Rusyn“*), was von einem unendlich höheren ethnographischen, und seit kurzem gewissermaßen auch nationalem, Besonderheitsgefühl zeugt, als in den Rußland unterworfenen ruthenischen Ländern. Der Ruthene besitzt ein gewisses Gefühl der Verschiedenheit von dem Großrussen („Kacap“), Polen („Lach“) und dem Weißruthenen (dem gewöhnlich dort sogenannten „Łapacón“). Aber ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Einheitlichkeit in seiner ethnographischen Masse besitzt er durchaus nicht — und dieses verschweigt der Verfasser.

**) Sein, das heißt ein einheimischer, zum einheimischen Volke gehörender Mensch. Anm. der Red. „Polen“.

*) „Russine“, Ruthene. Anm. der Red. „Polen“.

Im geographischen Werke dieser Art hätte der Ausdruck „Ukraina“ erklärt und anstatt eines naiven geschichtlichen Falsums hätte geradezu gesagt werden sollen, daß die Ukraina den Mittelpunkt der ruthenischen Länder bildete, daß sie Kijew besaß und daß daher die Intelligenz der sich neu entwickelnden ruthenischen Nation verlangt, daß die ruthenischen Länder als Ganzes Ukraina und deren Bewohner Ukrainer genannt werden. Da dies aber Sache einer fernen Zukunft ist, so ist zeitgenössische Geographie nicht berechtigt, sämtliche ruthenischen Länder „Ukraina“ zu benennen.**)

Auf Seite 15 (in der ruthenischen Ausgabe, I. Teil, Seite 8) schreibt der Verfasser: „ . . . die Madjaren und Polen haben zur Zeit ihrer Unabhängigkeit nicht viel von der westeuropäischen Kultur angenommen.“ Es drängt sich die Frage auf, für wen wohl der Verfasser solches druckt;

der deutsche intelligente Leser wird für eine solche Unwahrheit nur Mitleid empfinden. Der Schluß dieses Satzes ist auch eine Erfindung des Verfassers: „ . . . und noch weniger in die Ukraina durchsickern lassen.“ Wer die ruthenische Sprache kennt, der weiß es, daß sie voll ist von polnischen Ausdrücken und Wendungen des XVI. und XVII. Jahrhunderts, daß viele heute echt ruthenische Worte aus dem Deutschen stammen, aber daß sie auf dem Wege durch die polnische Sprache dahin gedrungen sind. Sprachkenner vom Fach — ob sie nun die ruthenische Sprache als selbständige oder aber als einen Dialekt der russischen Sprache ansehen — anerkennen einmütig den großen Einfluß der polnischen auf die ukrainische Sprache, was in den westlichen Gebieten, wie in Volhynien und fast in ganz Podolien, selbst in der Konjugation der Zeitwörter zum Ausdrucke gelangte. Kurz gesagt: der Einfluß ist sogar größer als der Einfluß der deutschen auf die tschechische Sprache. Die sogenannte Lemkowszczyzna*) hat sogar den eigenen Akzent verloren und akzentuiert nach polnischer Art. Auf Seite 165 lesen wir: „ . . . das alte ukrainische Reich von Kijew ist mit dem heiligen römischen Reiche deutscher Nation gleich-

**) Um meinen Standpunkt in dieser Frage festzustellen, bemerke ich, daß ich bereits im Jahre 1909 in meiner „Oekonomischen Geographie“ (II. Teil, Seite 173) den Ausdruck „Ukrainische Sprache“ gebrauchte.

*) Das westlichste Ruthenentum in Galizien. Anm. der Red. „Polen“.

artig.“ Wann haben sich denn die Nachkommen Ruriks ukrainische Fürsten genannt? Um eine solche Behauptung in die Welt setzen zu können, muß man ziemlich naiv eine geringe Erudition beim deutschen Leser voraussetzen, der es Herrn S. Rudnyčkyj glauben soll, daß Karl der Große, der seine Organisation mit dem Glanze und der Ueberlieferung der römischen Cäsaren umgab, „gleichwertig“ ist mit den Nachkommen Ruriks in Kijew!

Der Verfasser hat dagegen auch das reichhaltige anthropologische Material nicht ausgenützt, das ihm die Geschichte der ruthenischen Länder in Fülle liefern konnte, und zwar die Arbeiten von Rulikowski, Al. Jabłonowski und W. P. Antonowicz — des letzteren Arbeiten über die Kurhane.***) Es genügt, die archäologischen Karten von Antonowicz mit den physikalischen Karten und mit den Arbeiten Jabłonowskis über die Besiedelung und die Geographie der reußischen Länder zusammenzustellen, und es wäre ein überaus interessantes anthropo-geographisches Material gewonnen worden.

Der unlängst in diesem Kriege gefallene J. Brunkus hat ein heute allgemein angenommenes Schema der Abhängigkeit des Menschen vom Boden geschaffen. Herr S. Rudnyčkyj wendet aber weder dieses einfache und logische Schema an, noch führt er ein anderes ein. Der Zustand der Straßen, das Bauwesen

und die Landwirtschaft werden in der hier besprochenen Arbeit häufig berührt. Nirgends aber werden diese Erscheinungen oder deren geographische Verteilung, noch auch ihr Zusammenhang mit dem Boden auch nur beiläufig beschrieben. Und es springen doch der Zug der Heerstraßen der Tatareneinfälle, der Tschumachen***), die heutigen Eisenbahnen durch ihre Abhängigkeit von der Morphologie geradezu in die Augen. Davon aber macht der Verfasser keinerlei Erwähnung. Die Bedeutung der Dnieprübergänge (Kijew, Wityczów, Tawań), die interessante Erscheinung der Sümpfe von Irdýn wird übergangen. Die Bedeutung des Dniestr ist geradezu falsch dargestellt. Selbst der Dniepr in seiner Größe und Mannigfaltigkeit der Länder, die er durchfließt, veranlaßte den Verfasser nicht zu einer geographischen Analyse der Erscheinungen; sogar die Stromschnellen sind ungenügend und schlecht zur Darstellung gebracht. Der Leser hat einfach den Eindruck, daß der Verfasser nicht einmal eine Ahnung hat, mit welchem interessantem wissenschaftlichem Material er es zu tun hat. Es ist demnach geradezu peinlich, hier bemerken zu müssen, daß der VII. Band (Maforossija) und der XIV. Band (Noworossija), der unter der Redaktion von W. P. Siemionow erscheinenden großen Arbeit „Rossija“ sich in methodischer Hinsicht bedeutend vorteilhafter darstellen, als die Arbeit des „ukrainischen“ Gelehrten.

Die Legionen auf dem Kampffelde.

Das polnische Hilfskorps.

Anlässlich der Verfügung des Kaisers Franz Josef, die den polnischen Legionen die Bewilligung erteilt, den Titel eines Polnischen Hilfskorps zu führen, wird dem Wiener Preßbüro des Obersten National-Komitees von maßgebender polnischer politischer Seite mitgeteilt:

„Wenn man den gegenwärtigen Rechtszustand der polnischen

**) Die prähistorischen Grabhügel in der Ukraina; im Volksmunde alle großen Grabhügel überhaupt. Anm. der Red. „Polen“.

***) Die Tataren schlugen auf ihren Raubzügen durch die Ukraine stets bestimmte Wege (szlaki tatarskie) durch die Steppe ein. Ebenso hielten sich die Fische und Salz führenden friedlichen Tschumachen (Czumaki, Czarnomorcy) an solche „natürliche“, an die Konfiguration des Landes sich anschmiegende Straßen. Anm. der Red. „Polen“.

Legionen mit ihren Anfängen vergleicht, muß ein langwieriger und erfolgreicher Weg festgestellt werden. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die polnischen Legionen ursprünglich als ein Bestandteil des k. k. österreichischen Landsturmes behandelt wurden, daß die Offiziere Rosetten statt Sterne trugen und daß viele andere Beschränkungen statuiert waren. Besondere Abzeichen und die völlige Gleichstellung der Legionen mit der k. u. k. Armee (Titel) wurden erst im Laufe der Zeit eine Errungenschaft, die durch die Zulassung des polnischen Adlers als Emblem gekrönt wurde. Nun ist alles geschehen, was notwendig war, um in dem heutigen staatsrechtlichen Rahmen die Legionen nach der Richtung des polnischen Heeres umzubilden.

Die in der letzten kaiserlichen Verfügung enthaltene Reform hat eine große Bedeutung. Es werden eingeführt:

1. Polnische Standarten.

2. Die Offiziere der k. u. k. Armee, welche den Legionen zugeteilt sind, vom Kommandanten angefangen, werden zu Legionsoffizieren. Wir erhalten daher den ersten polnischen General. Zwischen den k. u. k. Offizieren und den Legionsoffizieren ist daher die vollkommene Gleichstellung eingetreten.

3. Das Wichtigste ist die Erweiterung der Legionen zu einem Korps und ihre Benennung „Polnisches Hilfskorps“. Für das politische Ohr bedeutet diese Wandlung viel. Zugleich damit werden auch meritorische Aenderungen eintreten, die die Selbständigkeit der polnischen Legionen ausfüllen werden.

Das Oberste National-Komitee kann auf die Ergebnisse seiner Arbeit stolz sein; alles, was unter den gegenwärtigen realen Bedingungen erreichbar war, ist geschehen. Unsere Nation, insbesondere aber die Bevölkerung im Königreich Polen, wird diese Reformen entsprechend zu würdigen wissen.“

* * *

Die Legions-Ulanen in den letzten Kämpfen.

Standort, 20. Juli.

Als am 4. Juli um 6 Uhr früh die Geschütze an der Front zu dröhnen begannen, wurde im Regiment zunächst leichte und später scharfe Bereitschaft angeordnet. Genau um die Mittagsstunde rückte das ganze Regiment — zwei berittene Divisionen und eine abgesessene Schwadron — auf Befehl des Kommandos der Legionen nach Nowy Jastków, dem Sitze der III. Brigade aus. Hier wurden die Ostoja-Ulanen mit den Belina-Ulanen vereint und zu einigen Reitergruppen formiert, über welche die Legionsrittmeister Belina, Ostoja und Orlicz das Kommando übernahmen.

Der 5. Juli verlief bis zum Abend in Untätigkeit. Das Ostoja-Regiment stand in Nowa Rarańcza und horchte auf das wütende Feuer der gegen den „Polenwald“ und die ganze weite Front gerichteten russischen Batterien. Gegen Abend kam der Befehl zur Besetzung der zweiten Verteidigungslinien im sogenannten „Sappeurwäldchen“. Hier wurden die Schützengräben längs der Brücke und des Dammes von der 5. und 6. Schwadron zur Verteidigung der Straße besetzt. Die 3. Schwadron stand in Reserve. Die Nacht verlief verhältnismäßig ruhig; nur die Patrouillen am Fließchen Garbach beschossen einander und die 6. Schwadron brannte die Brücke nieder. Das Regiment unterhielt mittelst Patrouillen die Ver-

bindung mit dem Infanterieregiment, und die Lücke zwischen ihnen wurde am 6. Juli morgens von einem Honved-Husarenregiment schon während des bis Mittag andauernden Artilleriefeuers ausgefüllt. Um 1 Uhr gingen die Russen zum Angriffe gegen den Damm vor. Dieser Angriff dauerte im furchtbaren Feuer der Unsrigen etwa eine Stunde, bis er vor den Drahtverhauen zusammenbrach. Abgeschlagen, zogen sich die Russen zurück.

Nun gab es eine Kampfpause. Was der russischen Infanterie nicht gelang, sollte später die Kavallerie ausführen, die dreimal in einer Attacke durch das Dorf Wołczek gegen den rechten Flügel der Ulanen vorbrach und jedesmal von Maschinengewehren vertrieben wurde. Nach 5 Uhr nachmittags folgte ein neuerlicher russischer Angriff. Da sich die Honveds unterdessen bereits zurückgezogen hatten, drang die russische Schützenlinie, obgleich von der Front erfolgreich abgewehrt, in unsere Flanke ein und drohte mit Umfassung. Angesichts dessen zog sich das Regiment nach Nowy Jastków zu seinen Pferden zurück, wo es den Befehl erhielt, den Rückzug zu decken. Nachdem die Legionen ihre Aufgabe am Styr erfüllt und die Zurücknahme der Truppen von Czartorysk ermöglicht hatten, begannen sie sich selbst in ihre neuen Verteidigungslinien zurückzuziehen.

Gleichzeitig mit den Kämpfen des Regiments standen auch zwei der Gruppe des Legionsrittmeisters Orlicz angehörende Schwadronen, davon eine abgesessen, im Feuer.

Während des allgemeinen Rückzuges der Legionen fiel der Kavallerie die Aufgabe der Nachhut zu. Unser Regiment verblieb als solche bis Mitternacht des 6. Juli bei der I. Brigade, von da an deckte es den Rückzug der III. Brigade. In diesem ersten Rückzugsabschnitte deckte die 2. Eskadron unter fortwährendem Geplänkel mit dem Feinde den Rückzug der Infanterieregimenter, hierauf wurde sie als Deckung der Eisenbahnstation Maniewicze verwendet, und nachdem sie unterwegs zwei bedeutendere Kosakenabteilungen zersprengt, verband sie sich mit dem Regiment in dem Augenblicke, da dieses die Nachhut der III. Brigade wurde.

Nach Gródek gelangt, entsendet das Regiment eine Patrouille von zwanzig Ulanen wieder zurück zur Zerstörung der Brücke und des Dammes. In einem viermaligen Rencontre mit den nachdrängenden Kosaken erfüllt die Patrouille ihre Aufgabe, indem sie die Brücken in die Luft sprengt und die Verfolgung aufhält. Die 6. Schwadron folgte dem Infanterieregimente auf einem anderen Wege und deckte dessen Rückzug unter fortwährendem Geplänkel mit den Kosaken. Für ihre kühne, aufopferungsvolle Dienstleistung wurde die Schwadron vom Legionsobersten Roja

belobt und Korporal Kupczyk zur Goldenen Medaille dafür vorgeschlagen, daß er dem umzingelten Bataillon mitten durch die feindlichen Linien einen Befehl überbrachte, wodurch er die Gefangennahme des ganzen Bataillons verhinderte. Nach Uebersetzung des Stochod geht das ganze Regiment am 7. Juli in die am Flusse gelegenen Schützengräben, die es bis zum 9. Juli

abends in einem bedeutenden Raum hält — am nächsten Tage in furchtbarem Artilleriefeuer, das dem Regimente aber bloß einen Verlust von zwei Toten und drei Verwundeten brachte. Am 9. Juli um 10 Uhr abends von deutschen Infanterieregimentern abgelöst, ging das Regiment am darauffolgenden Tage nach Cz . . . in Ruhestellung ab.

Ostojak.

Aus Kongreß-Polen.

Versammlung der Liga der polnischen Staatlichkeit.

Piotrków, 22. Sept.

Am 17. d. fand hier unter Vorsitz des Herrn Zygmunt Chmielewski eine von der „Liga der polnischen Staatlichkeit“ einberufene Versammlung statt, an der gegen 120 Delegierte aus den okkupierten Gebieten des Königreiches Polen teilnahmen. Nach durchgeführter Debatte wurde über die politische Haltung der Polen und über die Legionen eine Resolution angenommen, deren Richtung mit den Bestrebungen des Obersten National-Komitees deckt sich.

Die Resolution hebt die Notwendigkeit der Ausgestaltung der Legionen durch die weitere Werbung hervor und spricht der Militärsektion des Obersten National-Komitees das Vertrauen zu ihrer Tätigkeit, deren Fortsetzung im Königreich Polen notwendig ist, aus. Das Oberste National-Komitee wird aufgefordert, für die Beschleunigung der schon in Aussicht gestellten Umwandlung der polnischen Legionen in ein „Polnisches Hilfskorps“ zu wirken. (Diese Umgestaltung ist inzwischen durch kaiserliche Verfügung erfolgt.)

Der Delegiertentag beschloß die Absendung einer Depesche mit den Ausdrücken der Anerkennung für die Wirksamkeit des Obersten National-Komitees. Dieses zu Händen des Vizepräsidenten v. Jaworski eingelangte Telegramm lautet:

„Der von der „Liga für polnische Staatlichkeit“ nach Piotrków für den 17. September 1916 einberufene Tag wendet sich an das Oberste National-Komitee mit dem Ausdruck hoher Anerkennung für seine bisherige unermüdliche, für die polnische Sache ersprießliche Wirksamkeit, die auf die Wiederaufrichtung des polnischen Staates als das Endergebnis des jetzigen Krieges abzielt.

Für das Präsidium:
Zygmunt Chmielewski.“

Dieses Anerkennungstelegramm wurde von dem Vizepräsidenten v. Jaworski mit dem nachstehenden Dank telegraphisch beantwortet:

„Im Namen des Obersten National-Komitees danke ich für die übermittelte telegraphische Anerkennung unserer Wirksamkeit herzlichst. Mögen unsere Hoffnungen im weitesten Umfang und ehestens verwirklicht werden.

v. Jaworski.“

Das Telegramm an das ungarische Abgeordnetenhaus und die Antwort des Präsidenten von Beöthy finden die Leser an anderer Stelle dieses Heftes.

* * *

Das k. und k. Verwaltungsgebiet.

Von der Zivilverwaltung.

Krakauer Blätter berichten:

Seit Uebernahme der Funktionen durch den Chef des Landeszivilkommissariats, Exzellenz von Madeyski, gehen in der Verwaltung der in österreichisch-ungarischer Okkupation befindlichen Gebiete des Königreiches Polen größere Veränderungen vor, was die Folge der rationellen Geschäftseinteilung und der Besetzung der leitenden Stellen ist. Insbesondere wurden an Stelle der bisherigen zwei Departements, des Verwaltungs- und Militärdepartements, drei errichtet, und zwar: die Militärsektion, das Landes-Zivilkommissariat und die wirtschaftliche Sektion. Ueberdies wurde ein Statistisches Amt ins Leben gerufen, das, obgleich ein Ressort der wirtschaftlichen Sektion, dennoch die Statistik sämtlicher Abteilungen der Verwaltung umfaßt. An der Spitze dieser für eine moderne Verwaltung notwendigen Institution steht Oberleutnant Dr. Kumaniecki, Professor der Statistik an der Jagellonischen Universität, Verfasser des Werkes „Statistik Polens“.

Außerdem wurde ein Zentral-Arbeitsvermittlungsammt errichtet, dem 27 bei den Kreiskommanden bestehende Kreis-Arbeitsvermittlungsamter unterstehen. Die Organisierung der Arbeitsvermittlung hat zur Auf-

gabe, der heimischen Bevölkerung, die nicht den Arbeiterkadern angehört, Erwerbsmöglichkeiten und der Monarchie Arbeitskräfte zu verschaffen. Die bisherigen Arbeiterkadern sollen demnächst reorganisiert werden. In Galizien sind Arbeiter aus dem Königreiche bei den Regulierungsarbeiten, in Fabriken usw. tätig, jedoch verhältnismäßig in geringer Zahl. Einmal deshalb, weil sie im Okkupationsgebiete Beschäftigung finden (insbesondere beim Brücken- und Straßenbau), und sodann, weil es ihnen die niedrigen Zahlungsbedingungen unmöglich machen, sich selbst und die zu Hause zurückgebliebenen Familien zu ernähren. Zur Ernte nach Südungarn gingen zirka 9000 Mann ab, die nach fünf- bis sechswöchigem Aufenthalte zur Beendigung der Ernte in das Königreich zurückkehrten.

Endlich wurde bei dem Generalgouvernement eine besondere Unterstützungsabteilung für Familien der polnischen Legionäre errichtet. Diese Abteilung, an deren Spitze der Ministerialvizeseekretär Oberleutnant Dr. Jampolski steht, erkennt Unterstützungen den in der deutschen Okkupation wohnhaften Familien polnischer Legionäre zu. Bisher betragen diese Unterstützungen an 2.000.000 Kronen. In der österreichisch-ungarischen Okkupation werden derlei Unterstützungen von den Kreiskommanden, häufig durch Vermittlung von Werbeoffizieren der polnischen Legionen, zuerkannt und ausbezahlt.

Der Gouvernements-Schulrat.

Das Verordnungsblatt des k. u. k. Militär-Generalgouvernements für das von Oesterreich-Ungarn besetzte Gebiet vom 9. September 1916 bringt wieder eine überaus wichtige grundsätzliche Verfügung, und zwar das Organisationsstatut des Gouvernements-Schulrates (s. „Polen“, Nr. 79).

Der Gouvernmentsschulrat wird als Beirat des Militär-Generalgouvernements auf dem Gebiete des Schulwesens, der Schulerziehung und -aufsicht tätig sein. Dieser Schulrat wird sämtliche, das Schulwesen, die Schulerziehung und -aufsicht betreffende Angelegenheiten in Erwägung ziehen, ferner solche, die ihm der Militär-Generalgouverneur in einzelnen Fällen zur Erwägung bestimmen wird.

Vorsitzender des Gouvernmentsschulrates ist der Chef des Landes-Zivilkommissariats. Mitglieder des Gouvernmentsschulrates sind: drei Vertreter der katholischen Kirche, je ein Vertreter der protestantischen und israelitischen Religionsgenossenschaft; vier Schulfachmänner; je ein Vertreter der Städte Kielce, Lublin, Piotrków und Radom; sechs Vertreter des Zentral-Rettungskomitees; ein Vertreter des Vereines „Polska Macierz szkolna“ (Polnischer Schulverein).

Die in der ersten Gruppe erwähnten Vertreter ernannt der Militär-Generalgouverneur nach Einvernehmen mit den geistlichen Behörden. Die Vertreter des Schulfaches ernannt der Militär-Generalgouverneur auf Grund von Anträgen des Zentral - Rettungskomitees. Die Vertreter der Städte hat die Repräsentanz der Stadtgemeinde und mangels einer solchen das städtische Rettungskomitee zu delegieren. Die Vertreter des Zentral-Rettungskomitees werden aus der Mitte seiner Mitglieder, eventuell aus der Mitte von Fachmännern, die dem Komitee nicht angehören, delegiert. Die Vertreter des Schulvereines delegiert das Zentralbüro des Vereines „Polska Macierz szkolna“ in Lublin.

Auf Antrag des Gouvernmentsschulrates bildet der Militär-Generalgouverneur aus zwei oder drei Mitgliedern einen Ausschuß des Gouvernements - Schulrates. Obmann des Ausschusses ist der Chef des Schuldepartements am Militär-Generalgouvernement. Von Fall zu Fall wird dem Ausschusse noch ein Beamter des Militär-Generalgouvernements zugeleitet. Der Ausschuß hat an der Vorbereitung der Angelegenheiten, die auf den Beratungstisch des Gouvernements-Schulrates gelangen, mitzuwirken. Der Ausschuß wird vom Chef des Schuldepartements des Gouvernements mindestens einmal im Monate einberufen.

* * *

Deutsches Verwaltungsgebiet.

Vom polnischen Schulverein.

Die Mitglieder des ehemaligen Bürger-Komitees des Warschauer Kreises haben beschlossen, zur Verbreitung der Kenntnisse der Handelswissenschaften in der Provinz aus dem von der Großverkaufsunternehmung erzielten, 45.100 Rubel betragenden Gewinne bei der polnischen „Macierz szkolna“ einen Spezialfonds zu errichten, der nach dem Grafen Ronikier benannt werden soll. Die Zinsen dieses Fonds sollen zur Veranstaltung von fliegenden Handelskursen nach einem bereits festgelegten Plane und Programme verwendet werden.

Die ersten fliegenden Handelskurse werden schon in Kürze im Warschauer Kreise stattfinden. Im Laufe des Monats August wurden außer den Ferienkursen für Volksschullehrer in Sosnowiec ebensolche Kurse in Wysokie Mazowieckie errichtet. Ueberdies wurde die Bewilligung zur Errichtung einer siebenklassigen weiblichen Handelsschule in Pułtusk mit dem Rechte der Eröffnung von vier Klassen im laufenden Schuljahre und eines Lehrerseminars in Plock erlangt.

Aerzte-Klub im Warschauer Stadtrate.

Auf Antrag einer Gruppe von dem Warschauer Stadtrate und dem Magistrate angehörnden Aerzten hat sich ein „Klub der Aerzte im Stadtrate“ gebildet. Der Klub besteht aus Aerzten, Pharmazeuten und Veterinären, die Stadtverordnete der Hauptstadt Warschau oder Schöffen des Magistrates sind. Er bezweckt die gemeinsame Besprechung von die Stadt betreffenden sanitären

und Spitalsangelegenheiten, die Initiative in derlei Angelegenheiten im Magistrate und im Stadtrate, die Erörterung der Budgets der entsprechenden Institutionen, behufs möglichst einheitlichen und begründeten Auftretens in sanitären und Spitalsangelegenheiten im Stadtrate und im Magistrate. In das Klubpräsidium wurden gewählt: die Doktoren Karol Rychliński, Józef Zawadzki und S. Goldflamm.

Aus der politischen Tageschronik.

Warschauer Kundgebung gegen Rußland.

Wie bekannt, hat am 3. d. M. in Warschau eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung eine Entschliebung gefaßt, welche nachdrücklichst betonte, daß Rußland der rücksichtsloseste Gegner eines polnischen Staatswesens und der Wiederherstellung des polnischen Staates sei, daß ein Sieg Rußlands für die nationale Existenz Polens die Vernichtung bedeute, die russische Niederlage daher als die notwendige Vorbedingung für die staatliche Wiedererstehung Polens erscheine (vergleiche „Polen“ Heft 89). Sonntag den 17. September fand im Warschauer Philharmoniesaal abermals eine vom „Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens“ einberufene Versammlung statt, deren Besuch noch stärker als auf dem vorangegangenen Parteitage war. Der Saal konnte, wie die „Deutsche Warschauer Zeitung“ berichtet, die Massen der Bürger, die sich einfanden, nicht fassen, so daß eine große Anzahl Bürger während der ganzen Dauer der Versammlung auf dem Vorplatze warten mußte.

An der Debatte im Philharmoniesaal, die sich überaus lebhaft gestaltete, nahmen teil: namens des Klubs der Anhänger des polnischen Staatswesens Gruzewski, namens des Zentralen National-Komitees Szpotański, für die polnische Sozialistenpartei Arciszewski, im Namen der Volkspartei Nocznicki, als Vertreter des nationalen Arbeiterverbandes Jadczyk, für die Unabhängigkeitspartei Rechtsanwalt Smiarowski und namens der Patriotenvereinigung Przedzimirski.

Es wurde übereinstimmend darauf hingewiesen, daß es notwendig erscheine, den Polen die Möglichkeit einer tätigen Beteiligung an dem Kampfe gegen Rußland zu bieten. Die Entschliebung vom

3. September wurde auch diesmal zur Abstimmung gebracht und unter stürmischem Beifall angenommen.

Hierauf erschien auf dem Balkon der Philharmonie das Mitglied des Zentralen National-Komitees, Downarowicz, und erklärte dem dichtgedrängt vor dem Versammlungslokal wartenden Publikum in einer kurzen Ansprache, daß die Beschlüsse vom 3. September einstimmig genehmigt wurden und daß die Versammlung sich gegen den von den Gegnern bekanntgegebenen Protest ausgesprochen habe. Damit wurde diese Massenversammlung geschlossen.

Aufruf des Nationalen Zentral-Komitees.

Aus Anlaß des Ausbruches des Krieges mit Rumänien hat das Warschauer Nationale Zentral-Komitee im Königreich folgenden Aufruf erlassen:

„Landsleute! Der von Rumänien den Zentralmächten erklärte Krieg stärkt die Kräfte Rußlands, gestaltet seine militärische Lage günstiger, und deshalb betrifft es uns unmittelbar, geht uns unmittelbar an. Unser Erbfeind hat noch einen Bundesgenossen gewonnen, noch ein Bundesgenosse will ihn zum Siege verhelfen.

„Wir standen immer im Kampfe gegen Rußland. Unter den schwierigsten Bedingungen, in den schwersten Augenblicken unseres nationalen Lebens legten wir die gegen Rußland gerichtete Waffe nicht nieder, wir verließen nicht den Posten, der gegen Rußland gekehrt war. So war es die langen Jahre unserer Sklaverei hindurch, während der geheim geführten, nur von Richtpfählen gezeichneten konspiratorischen Arbeit, so war es während des gegenwärtigen Krieges, da sich die russischen Armeen den Mauern Krakaus näherten, so ist es jetzt, da wir auch nicht für einen Augenblick in unserer Arbeit unter den Volksmassen aufhören, denen wir den Weg der polnischen Poli-

tik weisen, so wird es auch fernerhin sein, so lange unser Staat und unsere Nation, die durch nordische Barbarei niedergeworfen wurden, nicht wieder aufleben, so lange die russische Uebermacht nicht gestürzt wird.

„Das Auftreten Rumäniens an der Seite Rußlands vermag die Richtung unserer Wirksamkeit selbst nicht zu ändern, vermag die Linie nicht zu krümmen, auf der wir schreiten. Denn die Zertrümmerung Rußlands ist die Erlösung Polens, und dieses mögen endlich jene verstehen, die da den klaren und einfachen politischen Gedanken in der allgemeinen Verwirrung verderben wollten, mögen es alle die verstehen, die bis zu dieser Stunde den Ereignissen gegenüber in passiver Erwartung verharren und möge die polnische Nation wie ein Mann sich um die Losungsworte scharen!

Warschau, 31. August 1916.

Der neue Bischof von Luck-Żytomierz. Ueber Stockholm trifft aus Petersburg die Nachricht ein, daß die seit fünf Monaten verwaiste Diözese von Luck-Żytomierz einen neuen Oberhirten in der Person des Monsignore Dr. Ignacy Dubowski, Kanonikus der Erzdiözese von Mohilew, Pfarrer an der Kathedrale von Żytomierz, erhalten hat. Monsignore Dubowski wurde am 30. März 1874 geboren und empfing im Jahre 1899 die priesterlichen Weihen. Die höheren theologischen Kurse legte er an der gregorianischen Universität in Rom zurück.

Wirtschaftliche Mitteilungen.*)

300-Millionen-Städteanleihe. Im Laufe der Verhandlungen über das zweite, 20 Millionen-Anlehen, das die Verwaltung der Stadt Warschau zur Deckung des laufenden Defizites aufzunehmen beschloß, wurde dem Präsidium von Rechtsanwalt Suligowski und Genossen ein Projekt zur Aufnahme eines Darlehens im Betrag von 300 Millionen überreicht. In den Motiven des Antrages heißt es: „In Erwägung der vorliegenden Notwendigkeit der Hauptstadt Warschau sowie auch der Stadt Łódź und anderen Städten in der gegenwärtigen schwierigen Zeit die materiellen Mittel zu sichern, um den Verpflichtungen gerecht zu werden, die auf den Städten lasten und die sie gegenwärtig tragen müssen, stellen wir gefertigte Verordnete der Hauptstadt Warschau den Antrag, der Stadtrat möge im Wege eines entsprechenden Beschlusses die Stadtverwaltung oder den Magistrat zur Errichtung einer sogenannten Darlehenskasse beauftragen, die berechtigt wäre, Umlaufmittel in Rubelvaluta in Abschnitten von einem bis hundert Rubel zu emittieren. Eine jede Stadt wird nach Maßgabe der empfangenen Anzahl von derlei Umlaufmitteln für diese in der entsprechenden Summe verantwortlich sein. Warschau hat die Leitung zu übernehmen und diese Umlaufmittel in geeigneter Form vorzubereiten.“ — Dieser Antrag wurde der Finanzkommission ohne Debatte überwiesen.

Zwanzig-Millionen-Anleihe der Stadt Warschau. In der am 12. September abgehaltenen Sitzung des Warschauer Stadtrates hat dieser nach dem Referat des Stadtverordneten St. Libicki auf Antrag des Magistrates den Beschluß gefaßt, eine Anleihe in der Höhe von 20 Millionen Rubeln aufzunehmen. Die Anleihe wird in 5½prozentigen Schuldverschreibungen emittiert, die angefangen vom Jahre 1918 in ein Zwanzigstel des realisierbaren Darlehens betragenden Jahresraten zur Abzahlung gelangen. Die Realisierung der Anleihe soll nach Maßgabe des Bedarfes und auf die für die Stadt vorteilhafteste Art durchgeführt werden.

Landwirtschaftliche Zentralgesellschaft. Letztlich fand unter Vorsitz von A. Wieniawski in Warschau eine Sitzung der landwirtschaftlichen Zentralgesellschaft statt. Präsident Dzierzbicki erstattete Bericht über die Tätigkeit der Bank des Großgrundbesitzes, deren Operationen sich günstig entwickeln. Bislang wurden cirka eine Million Rubel Einlagen gemacht und Darlehen im ungefähren Betrag von einer Million Rubel erteilt. Die Realisierung der Pfandbriefe der Boden-Kreditgesellschaft bildet, wie vorausgesehen war, eine der wichtigsten Tätigkeiten der Bank; der Umsatz erreichte anderthalb Millionen Rubel. Herr Targowski erstattete Bericht über den Stand der Getreidevorräte in der k. u. k. Okkupation und verlas die Resolution, die vom Lubliner landwirtschaftlichen Verein beschlossen wurde, die den ge-

*) Unter Mitwirkung des „Oekonomischen Institutes des Obersten National-Komitees“.

heimen Getreideverkauf verpönt. („Polen“ Nr. 90.) Diese Resolution wurde auch von anderen landwirtschaftlichen Vereinen in der k. u. k. Okkupation angenommen. Die Versammelten erklärten sich mit der gedachten Resolution solidarisch und faßten folgenden Beschluß: „Das Komitee der landwirtschaftlichen Zentralgesellschaft verpönt jeden Lebensmittelwucher und fordert die Mitglieder der landwirtschaftlichen Zentralgesellschaft auf, dem geheimen, zu Spekulationszwecken vorgenommenen Verkauf von Getreide entgegenzuwirken.“

Weichsel—Narew-Kanal. Warschauer Blättern zufolge hat die städtische Bausektion die Arbeiten an dem Projekte aufgenommen, das den Mangel einer Wasserverbindung der Weichsel mit der Narew beseitigen soll. Der Bau eines solchen schiffbaren Kanals war schon längst beabsichtigt. Es wurden auch die Arbeiten in Angriff genommen und nach Verausgabung beträchtlicher Summen wieder aufgegeben. Ueberreste dieser Arbeiten am Bau des Kanales, der bei Zegrze seinen Anfang nimmt, sind noch heute vorhanden

und können zum Teile wieder hergestellt werden. Die Kanalbaupläne waren im Besitze des Warschauer Kommunikationsbüros, aber sie wurden von den Russen mitgenommen. Infolgedessen wird es notwendig sein, neue Pläne auszuarbeiten. Diese Arbeiten würden im Einvernehmen mit dem Hauptfürsorgerate in der Weise wieder in Angriff genommen werden, daß die Kosten des Kanalbaues im Gebiete der Stadt Warschau von der Stadt, der Rest dagegen vom Lande unter der Aegide und Kontrolle der Fürsorgeräte zu tragen wären.

Ein neuer Warenhafen an der Weichsel. Die Verwaltung der Stadt Warschau wurde von den deutschen Behörden verständigt, daß hinter der Eisenbahnbrücke, gegenüber der Zitadelle, ein 300 Meter langer Warenhafen errichtet werden wird, der in Zukunft der Stadt zur Benützung übergeben werden soll. Im Weichselregulierungsprojekte hat die Stadtverwaltung die Errichtung eines Hafens, jedoch in größeren Ausmassen, ebenfalls an derselben Stelle vorgesehen.

Vom Lesetisch des Krieges.

Die Presse in den Schützengräben.

— Einiges für Sammler „weißer Kriegsraben.“ —

Wenn an der Front eine längere Kampfpause entsteht, da beginnt der in den Schützengräben gewissermaßen schon häufig eingerichtet Soldat sich nach Lektüre umzusehen. Es entsteht die Schützengrabenpresse als eine interessante Erscheinung, mit der sich einstens sicherlich der Geschichtsschreiber und der Bibliograph gerne befassen werden. Unter harten Bedingungen erblickt diese Presse das Licht der Welt und gar primitiv fürwahr sind die Mittel, deren sie sich bedient.

Ist einmal die ganze Nummer mit der Hand geschrieben und gezeichnet — dann macht deren Vervielfältigung durchaus keine Mühe. Die in den Lagern erscheinenden Blättchen kommen in sehr beschränkter Anzahl heraus und deren Exemplare sind wahrhaftige Raritäten, — „weiße Kriegsraben“, um die sich wohl in der kommenden Friedenszeit die Sammler in Polen reißen werden. In Ergänzung früherer Mitteilungen seien hier noch einige dieser Schriften erwähnt, soweit sie bisher bekannt geworden sind.

Am 24. Dezember 1914 erschien die „Świątlna Jednodniówka Legińów“ („Das festliche Eintagsblatt der Legionen“) in einer sehr geringen Anzahl von Exemplaren, denn sie wurde handschriftlich vervielfältigt. Die Schrift brachte den Soldaten unter anderem das Gelegenheitsgedicht: „Na Wigilię Legionistom Polskim“ („Den polnischen Legionären zum Weihnachtsabend“).

Am 25. März 1915 erschien die „Legionówka“ („Legionszeitung“). Sie bringt an der Spitze das Gedicht „Das Gebet des Legionärs“, es folgt ein Artikel „Zu den Feiertagen“ und Nekrologe für gefallene Kameraden.

Am 1. Mai 1916 wurde in Mierzwin der „Wiarus baonowy“ („Der Bataillonsveteran“) mit einer Titelvignette und Illustrationen in 300 Exemplaren gedruckt. Ueber die Entstehung dieses Blättchens wurde an leitender Stelle folgendes geschrieben: „Im Bojaków schrieb ein Jüngling Januszewski ein Heftchen voll mit seinen Artikeln und gab dem ganzen den Titel: „Tygodnik plutonowy“ („Die Wochenschrift des Zuges“). Darauf eigneten sich einige Leute, die die Kunst der Kali- und Orthographie mehr oder weniger gewandt beherrschten, seine Idee an und gaben die nächste Nummer „Viribus unitis“ heraus. Und dann . . . entstand aus dem Ganzen dieser „Wiarus“.“

Nach dieser Erklärung der Redaktion folgen: Glossen zu den Artikeln von J. Kaden — einem der polnischen Schriftsteller, die in den Legionen dienen und über ihre Tätigkeit schreiben — ein Brief eines Legionärs und das Gedicht: „Die Gascogner-Kadetten“. Zum Schluß wurde bemerkt, daß der „Wiarus baonowy“ nach Maßgabe erscheinen werde, als sich eine genügende Anzahl von literarisch-artistischen Einfällen finden.

Gleichfalls illustriert ist das Blättchen der Soldaten des IV. Regimentes, das unter dem Titel „Reluton“ (gleich: „Der Mann, der das Relutum bezieht“) im Juli 1915 in Rozprza

bei Piotrków zum ersten Mal erschien. Die zweite Nummer kam in Łączki heraus, die dritte im Monat August in Worsy, die vierte irgendwo in Litauen. Neben ernstem und erhebendem Inhalt fehlt es nicht an leichten und heiteren Sachen.

Gleichzeitig mit dem „Reluton“ erschien im IV. Regiment auch das Blatt „Obijak“ (gleich: „Der Mann, der sich herumschlägt“). Anfangs Februar dieses Jahres wurden die beiden Blättchen vereinigt und diese Tatsache wurde im Deckungsgraben des II. Bataillons durch einen kameradschaftlichen Abend gefeiert, der in der Einladung „ein großes Bankett“ genannt wurde. Die überaus humorvolle Beschreibung dieser Feier wurde in der siebenten Nummer des nunmehr vereinigten „Obijak-Reluton“ veröffentlicht.

In der II. Brigade wurden die Eingangsworte eines populären alten polnischen Soldatenliedchens als Titel benützt. Die erste Nummer des Schriftchens „Jak to na wojence ładnie“ („O! wie ist es schön im Krieg“) erschien Ende September 1915.

Organ der Telephonabteilung war „Drut“ („Der Draht“). Die erste Nummer erschien in

Piotrków im Mai 1916. Der Redaktion dieses ganz exzeptionellen Blättchens war es an Abonnenten ganz und gar nicht gelegen. Am Titelkopf stand nämlich zu lesen: Das Blatt erscheint „wann es ihm gefällt“.

Ueberaus interessant, voll aufrichtigen Humors und beißender Satire und überdies sehr schön illustriert waren zwei Blätter der I. Brigade und dies der „Zuchowaty“ („Der Schwere-nöter“), Organ des V. Regiments der Legionen und die „Konferencya pokojowa“ („Die Friedenskonferenz“), die das Motto: „Legionäre aller Länder und Nationen vereinigt Euch!“ trug.

In diesem Lagerblättchen finden die heiteren, harmlosen Gedanken der Soldaten und mannigfaltige literarische Aspirationen Platz. Noch üppiger und rascher entstehen und reifen die publizistischen Ideen in den sogenannten Rastkolonien. Unter solchen Bedingungen erschien die Schrift der I. Brigade „Żołnierskie wczasy“ („Soldatenrast“), die „Echa maroderskie“ („Nachzügler-Echo“) und andere.

Auch in den Spitälern leisteten sich die Legionäre ein Blättchen und als Titel prangte darauf der Name eines wunderwirkenden Heilmittels — „Ricinus“.

Kleine Mitteilungen.

Dr. Maryan Wilczyński †. Am 11. September starb Dr. Maryan Wilczyński, Arzt am St. Anna-Spital in Miechów, eine der bekanntesten und verehrtesten Persönlichkeiten dieses Bezirkes. Als überaus befähigter Arzt erfreute er sich einer großen Praxis, was ihn aber nicht hinderte, sich mit voller Seele der nationalen Arbeit zu widmen. Ganz hervorragend war seine Tätigkeit im Jahre 1905, da er als Fabriksarzt in Żyrardów sich an die Spitze des Kampfes um nationale Rechte stellte. Seine Teilnahme an dieser Bewegung bezahlte er mit Gefängnishaft in der Warschauer Zitadelle und Verbannung aus dem Warschauer Gouvernement. So mußte er denn nach Proszowice übersiedeln, wo er weiter in sozial-nationaler Arbeit sich betätigte. Aber auch hier wurde ihm nicht das russische Gefängnis erspart — als Ausdruck der Anerkennung der Behörden für seine patriotische Betätigung. Die Entstehung der Legionen begrüßte er geradezu mit Enthusiasmus; er beabsichtigte, in die Reihen einzutreten, sein vorgerücktes Alter gestattete es ihm aber nicht, diese Absicht zu verwirklichen. Dafür wurde er einer der eifrigsten Propagatoren der Legionenidee, und die Kasse des Obersten National-Komitees empfing von ihm beträchtliche Summen für die Zwecke der Legionen. In den letzten Monaten ging er nach Miechów als Spitalsarzt, und hier fiel er, gleich einem Soldaten auf dem Posten, im Kampfe mit der Ruhrepidemie.

Er erkrankte selbst an der Ruhr und erlag der Krankheit. Das Leichenbegängnis fand unter massenhafter Beteiligung der Bevölkerung des ganzen Bezirkes statt. Kränze und Ansprachen am Grabe gaben Ausdruck der Verehrung, deren sich dieser ehrenwerte, brave und opferwillige Bürger erfreute.

Berufungen an die Warschauer Universität. Aus dem Lehrkörper der Lemberger Universität wurden an die Warschauer Universität berufen: Dozent Dr. Kleiner an Stelle des Professors Kallenbach für polnische Literatur und Professor Dr. Cybichowski für Völkerrecht. Professor Kallenbach erhielt einen halbjährigen Urlaub.

Eine polnische wissenschaftliche Expedition in Mesopotamien. In den ersten Tagen des Monats September ging von Wien eine polnische wissenschaftliche Expedition nach Mesopotamien ab. Vor einigen Monaten wendete sich die türkische Regierung im Wege der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel an die Wiener Regierung mit dem Ersuchen um Empfehlung eines gelehrten Geologen zum Zweck der Erforschung der Naphthaterains in Mesopotamien. Die Sache schleifte sich ziemlich lange hin, schließlich wurde auf Empfehlung der Krakauer Universität diese Mission dem Professor der Geologie Dr. Józef Grzybowski anvertraut. Professor Grzybowski, gleich-

zeitig Leiter der geologischen Station in Borysław, ist in weiten Kreisen der Petroleuminteressenten in Polen und im Ausland wegen seiner Studien der Petroleumgeologie rühmlichst bekannt. Die Expedition ist für drei Monate berechnet. Außer Professor Grzybowski gehört ihr auch Bergingenieur Bielski an, der im asiatischen Terrain bereits tätig war.

Polski klub artystyczny (Polnischer Künstlerklub). Eine Gruppe von Künstlern sowie Kunstliebhabern hat unter dieser Benennung in Warschau eine Institution ins Leben gerufen, die die Repräsentanten der verschiedenen Kunstzweige und hervorragende Kunstliebhaber auf dem Boden gegenseitigen Zusammenlebens vereinigen und die Schaffung eines wahrhaft künstlerischen Milieus von nationalem Charakter anstreben will. Diese Institution soll durch ihren Einfluß zur Hebung des Niveaus vaterländischer Kunst beitragen im Wege gegenseitigen Gedankenaustausches sowie durch die Herausgabe einer Zeitschrift, Veranstaltung von Vorträgen, Konzerten, Ausstellungen und Theatervorstellungen. Nach Maßgabe seiner Mittel wird der Klub weiters die Errichtung oder Förderung von Kunstschulen und die Erteilung von Subventionen und Stipendien zur Heranbildung junger Talente anstreben. Das Statut dieser Organisation wurde bereits genehmigt und der polnische Künstlerklub wird in der nächsten Zeit seine Tätigkeit aufnehmen.

Ein polnisches Filmdrama. Wie bereits berichtet, hat der k. u. k. Fähnrich Maximilian Stransky, der als erster sehr gelungene kinematographische Aufnahmen der polnischen Legion im Felde gemacht hat, ein Filmdrama verfaßt, welches den Titel „Noch ist Polen nicht verloren“ führt. Dieses Filmwerk steht unter der Patronanz des Obersten National-Komitees

als Werbefilm, der das Leben und Wirken der polnischen Legion in treuer und dramatischer Weise behandelt. Nach Ueberwindung nicht zu unterschätzender Schwierigkeiten wird dieser Film nunmehr in Angriff genommen, zumal das k. u. k. Armee-Oberkommando, Kriegspressequartier, die Zensur des Filmmanuskriptes vorgenommen und die Aufführung bewilligt hat. Eine der bedeutendsten Filmfabriken, die Flora-Filmgesellschaft in Berlin, hat das Werk erworben und es wurde bereits mit der Verfilmung begonnen. In kürzester Zeit wird der Generaldirektor der Gesellschaft mit seinen Regisseuren und Operateuren in Krakau eintreffen, wo die ersten Aufnahmen stattfinden. Sodann reist das Ensemble nach Zakopane und auf die Besitzung der Frau Gräfin Potocka in Krzeszowice, wo ebenfalls große Aufnahmen stattfinden. Die Flora-Filmgesellschaft bemüht sich, in diesem Film womöglich nur polnische Künstler von Ruf zur Mitwirkung heranzuziehen und wandte sich in einem Rundschreiben an die Direktionen sämtlicher polnischer Bühnen wegen Namhaftmachung von Kräften, die für die Darstellung in Betracht kommen. Laut Uebereinkommen des Obersten National-Komitees mit der Flora-Filmgesellschaft wurde vom Reingewinn des genannten Films ein bedeutender Betrag zu Gunsten der Fürsorgeaktion des Obersten National-Komitees für die Legionen sichergestellt.

Verein polnischer Schriftsteller und Journalisten in Łódź. In Łódź wurde ein Verein polnischer Schriftsteller und Journalisten gegründet. Es wurde festgestellt, daß in Łódź über 50 Personen wohnen, die sich der Publizistik, sei es beruflich, sei es gelegentlich, widmen. Aufgabe dieser neuen Institution ist es, die Schriftsteller zu ihrem eigenen als auch zum Vorteil der Gesellschaft zu vereinigen.



Die geehrten Abnehmer werden höflichst um rechtzeitige Erneuerung des Bezuges für das vierte Vierteljahr ersucht. — Die Administration der Wochenschrift „Polen“, Wien, I., Wipplingerstraße Nr. 12. — Postscheckkonto 150.678.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Anton Chmurski. — Druck von Carl Herrmann, Wien, IX., Alserstr. 50.

Nachdruck sämtlicher Artikel der Wochenschrift „Polen“ mit oder ohne Quellenangabe gestattet.

Nakłady Centralnego Biura Wydawnictw N.K.N.

Bandrowski-Kaden „Bitwa pod Konarami“	K 2.—
— „Piłsudczycy“	2.50
Bandurski Wł. ks. Biskup „Polska a Rosya w pieśni największych wieszczów narodu“	1.—
Cwikowski S. „Pierwszy ogień“	2.50
Dzikowski St. „Rok wojny w Warszawie“	1.60
Jaworski W. L. Prezes. „Mowy“	1.—
Grudziński-Pększyce „Zapiski Porucznika“	—40
Kalendarz na rok 1916	2.50
Kisielewski J. „Krwawe drogi“	2.20
Merwin. „Leg. w boju. II. Bryg.“ 2 t.	4.—
Mondalski W. „Z III-im pułkiem Legionów“ (w druku.)	
Opatek M. „Dzieciom polskim w wielkim roku wojny“	1.—
Rydel Lucyan. „Warszawa“	—60
— „Wilno“	—60
Romin S. „Z notatek legionisty“	3.—
Różycki K. „Pamiętnik Pułku Jazdy Wołyń- skiej 1831“	—60
Sieroszewski. „Józef Piłsudski“	2.—
Tetmajer K. „O żołnierzu polskim“	1.50
Tokarz W. „Żołnierze kościuszkowscy“	—80

Album Legionów Polskich zeszyt I.	K 1.—
Matejki „Polonia“ reprodukt. wyd. zwykłe	3.—
— „Polonia“ reprodukt. wyd. wytworne	10.—
Medal na cześć Rutowskiego według pro- jektu Prof. J. Raszki, wielkość 6 mm	6.—

WYDAWNICTWA INSTYTUTU EKONOMICZNEGO N. K. N.

Dr. Bolland. „Co produkuje Galicya“	K —80
Dr. Buzek. „Pogląd na wzrost ludności ziem polskich w wieku XIX“	2.—
Dr. Górski A. „Braki krajowej produkcji w Galicyi“	3.—
Milewski Edward. „Kooperacya i jej zna- czenie w Polsce“	1.50
Dr. Schmidt S. „Kolonizacya wewnętrzna“	—50
Till Ernest. „Nowela do kodeksu cyw. austr.“	2.50

Wydawnictwa Biura Prac Ekonomicznych N.K.N.

„Środkowo-Europejski Związek Gospodarczy
i Polska“, studja ekonomiczne, str. 213 K 5.—

Biblioteka polityczna N.K.N.

Dr. Jodko W. „Polska a państwa neutralne“	K 1.—
Kulczycki L. „Państwa centralne, Rosya a Polska“	1.60
— „Austria a Polska“	1.10
— „Anglia, Francya a Polska“	—60
Wasilewski L. „Rosya wobec Polaków w dobie konstytucyjnej“	1.20
— „Polityka narodowościowa Rosyi“	1.60
— „Dzieje męczeńskie Podlasia“	1.—

Wydawnictwa C. B. W. są do nabycia: **KRAKÓW, Retoryka 5**

w WIEDNIU, Kram Gospody, IV., Weyringerstraße 14 i księgarnia M. Perlesa, I., Sellergasse 4.

Geschichte Polens

in allgemeinen Umrissen.
Von Prof. Dr. AUGUST SOKOŁOWSKI.
Preis Kr. 2.— — Mark 1.50.

Neue Polenlieder

1914-1916 | Gesammelt von ST. LEONHARD.

Verlag des Obersten Pol-
nischen National-Komitees.

Kommissionslager: K. u. k.
Hofbuchhandlung M. Perles,

Wien, I., Sellergasse 4 und
Kram Gospody Legionistów,
Wien IV., Weyringerstraße 14.

PREIS
K 1.—

Soeben erschienen:

Wege und Ziele der polnischen Kultur

von

Dr. Eduard Goldscheider.

Preis K 4.80

Verlag: K. u. k. Hofbuchhand-
lung M. PERLES, Wien, I., Seller-
gasse Nr. 4.



Im Verlage von Karl Curtius in
Berlin W. 35 ist erschienen:

Die Zukunft Polens
und der
deutsch-polnische Ausgleich
von W. FELDMAN.

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
I. Der Sinn des Krieges	7
II. Das Aufleben des polnischen Problems . 14	
III. Deutsche Befürchtungen	27
IV. Die Ukrainer	39
V. Die Judenfrage	48
VI. Um die gemeinsame Sache	62

Preis 1.20 Mk.

Verlags-Buchdruckerei
mit Zeitungs - Verlag

CARL HERRMANN

empfiehlt sich zur Herstellung
aller vorkommenden Buchdruck-
arbeiten in Schwarz- sowie
Buntdruck bei sauberster Aus-
führung und kürzester Frist zu
mäßigen Preisen. Herstellung
von Broschüren und Werken
in sämtlichen Landessprachen
Reliebhaftes Schriftmaterial
für Broschüren, Zeitschriften,
Werke, Kataloge, Preislisten,
Prospekte, Plakate, Trauungs-
anzeigen usw. Massendruck
schnell und außerdem billig.

Telephon Nr. 22.833

WIEN, IX. ALSERSTR. NR. 50

„Polnische Blätter“

Zeitschrift für Politik,
Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats

Herausgeber:

W. Feldman, Berlin-Charlottenburg,
Schlüterstraße Nr. 28

Preis: Vierteljährlich Mark 3.50 — Kronen 4.50
Einzelheft: 40 Pfennig — 50 Heller

Verlagsbuchhandlung Karl CURTIUS, Berlin, W. 35.

Neuerscheinung.

**Die polnische Literatur
der Gegenwart.**

Eine Skizze von W. FELDMAN.

BERLIN

Verlag von Karl Curtius

Preis 0,80 Mk.

BERTA ZUCKERKANDL: POLENS MALKUNST

PREIS: 2 KRONEN — 1.50 MARK

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzelle Nr. 11.